

»Knapp vorbei am Stromausfall«

Die Energiewende ist übereilt, jetzt zahlen die Deutschen schon für die Vernichtung von Strom: Der Fachmann Frank Umbach im Gespräch

DIE ZEIT: Wie sicher ist die Energieversorgung Deutschlands? Wie sicher ist es, dass wir auch in Zukunft genügend Öl, Gas oder Kohle haben und dass der Strom fließt?

Frank Umbach: Die Lage ist deutlich schlechter geworden. Dabei geht es nicht nur um die Frage, ob es künftig genügend Rohstoffe gibt. Es geht auch um deren Preise, um die Sicherheit der Lieferbeziehungen und um die politische Stabilität in unseren Lieferländern. Und es geht um die Frage, wie diversifiziert unsere Rohstoffquellen sind. Alle Risikobewertungen zur Versorgungssicherheit zeigen eine Verschlechterung an.

ZEIT: Warum?

Umbach: Stichwort Diversifizierung. Da kommt es darauf an, zum Beispiel zur Stromerzeugung möglichst viele Energieträger zu haben. Je mehr, desto unabhängiger ist man. Insofern verschlechtert der Atomausstieg unsere Versorgungssicherheit.

ZEIT: Das müssen Sie erklären.

Umbach: Wir haben die Kernenergie auch deshalb gefördert, weil Deutschland unabhängiger vom Öl werden sollte. Gerade bei der Stromerzeugung. Unser ganzes Leben ist abhängig vom Strom. Ohne ihn bricht alles zusammen ...

ZEIT: ... nach dem Atomausstieg ist in Deutschland überhaupt nichts zusammengebrochen!

Umbach: Falsch. Wir sind seither dreimal gerade noch an einem großflächigen Stromausfall vorbeigeschrammt. Eingriffe zur Netzstabilisierung sind die Regel geworden. Überdies war Deutschland bis zur Energiewende das Land in Europa, das am meisten Strom exportierte. Jetzt sind wir temporär zum Nettoimporteur geworden.

ZEIT: Das stimmt doch nicht: Noch im Frühjahr hat Deutschland massenweise Strom in das Kernkraftland Frankreich exportiert.

Umbach: Das gab es auch in der Vergangenheit. Bei Trockenheit muss Frankreich AKWs abschalten und Strom importieren ...

ZEIT: ... was ja nicht gerade für die hohe Versorgungssicherheit durch Kernkraftwerke spricht ...

Umbach: ... schon richtig, aber nach der Abschaltung von acht Atommeilern gibt es bei uns keine Reservekapazitäten für die Grundlast mehr, also für die kontinuierliche, sichere Versorgung gerade der Industrie. Zugleich gefährdet die mitunter übermäßige Einspeisung von Sonnen- und Windstrom die Stabilität der Netze und damit wiederum die Versorgungssicherheit. Derzeit exportieren wir diese

Probleme, indem wir Strom über die Grenzen schicken. Damit bürden wir unsere Schwierigkeiten unseren Nachbarn auf.

ZEIT: Sie reden die Energiewende systematisch schlecht. Macht nicht im Gegenteil die verstärkte Nutzung von Sonne und Wind Deutschland unabhängiger vom Import teurer fossiler Energieträger wie Öl und Gas? Wird damit nicht die Versorgungssicherheit erhöht?

Umbach: Verstehen Sie mich bitte nicht falsch! Langfristig halte ich den Ausbau der erneuerbaren Energien für die absolut richtige Strategie. Aber es ist unverantwortlich, aus der Kernenergie auszusteigen, ohne zuvor zu prüfen, welche Konsequenzen das für die Versorgungssicherheit in Deutschland hat. Diese Entscheidung betrifft schließlich uns alle. Dennoch hat sich die Politik kaum Gedanken darüber gemacht, welche Auswirkungen und Kosten zu erwarten sind!

ZEIT: Aber der Umstieg zu den Erneuerbaren bleibt trotzdem richtig?

Umbach: Ja, und natürlich nicht zuletzt aus Gründen der Versorgungssicherheit. Man muss nur zugleich versuchen, 20 oder 30 Jahre in die Zukunft schauen. Lassen Sie mich das an einem anderen Beispiel erläutern: Mitte der 1990er Jahre hatten viele deutsche Mittelständler in aller Welt direkte Beteiligungen an Bergwerken, in denen für Deutschland wichtige Rohstoffe gefördert wurden. Dann gingen die Rohstoffpreise in den Keller.

Nicht zuletzt auf Anraten von Banken und Analysten wurden daraufhin diese Beteiligungen abgestoßen. Niemand hat sich damals die Frage gestellt, wie die Rohstoffversorgung in 10 oder 20 Jahren aussehen könnte. Jetzt wissen wir es: Rohstoffe sind teuer und knapp, und deutsche Mittelständler konkurrieren mit Chinesen auf den Weltmärkten. Heute ist also klar, dass die Entscheidungen von damals strategisch falsch waren. Aber jetzt sind wir kaum noch in der Lage, uns anzupassen.

ZEIT: Was heißt das für den Energiesektor?

Umbach: Noch ein Beispiel: 2006 gab es die politische Entscheidung, 2018 endgültig aus der deutschen Steinkohle-Förderung auszusteigen. Dieser Beschluss beruhte auf zwei Annahmen, die nur auf den ersten Blick auch heute noch stimmen: Kohle ist weltweit ausreichend verfügbar, und die Preise bleiben niedrig. Allerdings haben sich die Voraussagen, wie lange die weltweiten Kohle-Bestände noch reichen, seit Anfang des vergangenen Jahrzehnts etwa halbiert, statt für 250 gibt es jetzt noch Reserven für 125 Jahre. Das hat natürlich mit dem rasant gestiegenen Verbrauch zu tun, und der wird für viele Jahrzehnte auch nicht geringer werden.

ZEIT: Heißt das etwa, wir sollten den Ausstiegsbeschluss wieder zurücknehmen?

Umbach: Kohle ist ja nicht nur wichtig für die Energieerzeugung, sondern auch für die Chemie. Ich hätte es gut gefunden, eine Art Basisproduktion aufrechtzuerhalten. Wenn man komplett aus einem Rohstoff oder einem Energieträger aussteigt, dann wird man nicht einfach wieder einsteigen können, wenn sich die Lage ändert. Das war es dann. Schon, weil die Fachkräfte fehlen.

ZEIT: Ihrer Logik nach müsste man auch ein, zwei Atomkraftwerke laufen lassen.

Umbach: Ich fände es richtig, den Ausstieg über einen wesentlich längeren Zeitraum zu strecken.

ZEIT: Andererseits hat der Ausstiegsbeschluss den Erneuerbaren noch einmal einen richtigen Schub gegeben. Und die Preise, zum Beispiel bei Solarpanelen, gehen so stark runter, dass es sich in drei, vier Jahren lohnen wird, Strom aus Sonne auch gänzlich ohne Subventionen zu erzeugen. Das ist doch die beste Versorgungssicherheit!

Umbach: Ist es nicht. Sie müssen sich das Gesamtkonstrukt anschauen. Ob die Preise bei Solar nun fallen oder nicht, es bleibt dabei, dass wir den mit Erneuerbaren erzeugten Strom vorerst nicht speichern können. Also müssen wir fossile Kraftwerke für die Zeiten vorhalten, in denen es keinen Strom aus Sonne und Wind gibt. Und wer bezahlt die? Wer trägt deren Kosten? Derzeit rechnen sich viele Kraftwerke nicht, die Betreiber zahlen drauf!

ZEIT: Also drohen RWE, E.on und Co. damit, ihre Meiler abzuschalten. Die richtige Strategie?

Umbach: Die Energieunternehmen müssen Gewinn erwirtschaften und sind primär ihren Aktionären verantwortlich. Ihre Probleme sind auch eine Folge der Energiewende. Außerdem wurde das rasante Wachstum der Erneuerbaren unterschätzt. Dazu kommen die Probleme mit den Leitungsnetzen. Über all das haben sich die Förderer der Erneuerbaren nicht genügend Gedanken gemacht. Also explodiert jetzt auf der einen Seite die »grüne« Stromproduktion, andererseits weiß niemand, was man mit dem überschüssigen grünen Strom machen soll. Was passiert? Wir zahlen Geld dafür, Strom sozusagen zu vernichten! Das festzustellen ist keine Absage an die Energiewende. Es geht nur um die Frage, in welchem realistischen Zeitraum sie organisiert werden kann.

ZEIT: Der Ausbau der Erneuerbaren wird dennoch weitergehen. Wie groß ist dann noch der Bedarf für andere Energieträger – Gas vorneweg?

Umbach: Zunächst einmal ist es unter dem Aspekt der Versorgungssicherheit wichtig, möglichst viele Quellen zu haben. Mit der gerade vereinbarten neuen Pipeline-Verbindung Europas in den kaspischen Raum wurde das russische Exportmonopol aus dieser Region gebrochen. Das ist gut. Was den Gasbedarf angeht: Der hängt davon ab, wie schnell der Ausbau der Erneuerbaren vonstatten geht, ob die Energiesparziele umgesetzt werden und wie sich die Wirtschaft entwickelt. Derzeit sieht es so aus, als werde der Gasbedarf erst im Jahr 2020 wieder so groß sein, wie er es 2010 mal war.

ZEIT: Das bedeutet, dass sich das ein oder andere Pipeline-Projekt womöglich nicht mehr rechnet.

Umbach: Das hängt auch davon ab, ob Gas mehr im Verkehr benutzt wird. Richtig ist aber, dass etwa russisches Pipeline-Gas schon jetzt mitunter die teuerste Option für europäische Abnehmer ist. Am Spotmarkt bekommt man das Zeug billiger. Das ist ein echtes Problem für den russischen Gasgiganten Gazprom, weil das Unternehmen rund 100 Milliarden Dollar in die Erschließung neuer Gasfelder gesteckt hat. Das rechnet sich aber nur mit langfristigen Verträgen und hohen Preisen.

ZEIT: Wie steht es dann mit dem sogenannten unkonventionellen Gas, also mit dem aus Umweltgründen sehr umstrittenen Fracking? Lohnt eine Förderung in Deutschland überhaupt?

Umbach: Auch da müssen wir uns fragen, ob es nicht sinnvoll ist, so viele Quellen für unseren Energiebedarf zu haben wie irgendwie möglich ...

ZEIT: ... auch auf Kosten der Umwelt?

Umbach: Erstens: Die USA haben die Kohlendioxid- Emissionen so stark reduziert wie kein anderes Land der Erde, weil ihr Schiefergas Kohle ersetzt. Zweitens: Es gibt neue internationale Studien, nach denen die Umweltrisiken beherrschbar sind. Sie beruhen auf einer großen Datenbasis. Die deutschen Untersuchungen dagegen lassen kaum wirkliche Schlussfolgerungen zu den Umweltrisiken zu, weil sie sich auf zu wenige Testbohrungen stützen.

ZEIT: Es gibt aber auch neue Studien, nach denen durch Fracking die Gefahren für das Grundwasser und die Häufigkeit von Erdbeben steigen könnten.

Umbach: Es geht bei der Förderung von unkonventionellem Gas auch um die Wettbewerbsfähigkeit! In den USA ist Energie auch deshalb billiger geworden, weil sie viel Gas haben.

ZEIT: Glauben Sie im Ernst, dass ein Unternehmen Deutschland verlässt, weil in den USA Strom etwas weniger kostet?

Umbach: Natürlich nicht nur wegen der Strom und Energiepreise. Aber es muss auch die Konkurrenzfähigkeit deutscher Produkte auf dem Weltmarkt berücksichtigt werden.

ZEIT: Und die ist davon abhängig, ob in Deutschland gefrackt wird oder nicht?

Umbach: Fracking ist nur ein Aspekt unter vielen. Ein Manager aus der Energiebranche hat mir mal gesagt, dass seine Firma das Risiko einer Investition zum Beispiel in Algerien heute geringer einschätzt als das Risiko einer Investition in Deutschland. Weil dieses Unternehmen nichts mehr unternehmen könne, ohne sofort auf lokale Widerstände zu treffen. Neue Studien belegen, dass es eine Tendenz zur De-Industrialisierung in Deutschland gibt. Das ist ein schleichender Prozess, aber er ist da.

ZEIT: Weil der Bürger widerspenstig ist?

Umbach: Auch weil viele Politiker nicht mehr langfristig denken. Es gibt einige, die Fracking richtig finden. Aber offen sagen tun es nur wenige. Was dazu führt, dass wir diese Energiereserve aufzugeben scheinen, bevor wir überhaupt wissen, ob sie in lohnenswerter Menge vorhanden und zu annehmbaren Kosten zu fördern ist.

ZEIT: Sie sprechen nur über die Ausweitung des Angebots an Energierohstoffen. Müsste man nicht mindestens ebenso sehr über die Nachfrage reden? Ist nicht jede eingesparte Einheit Energie auch die billigste – und die sicherste?

Umbach: Völlig richtig. Je mehr Energieeffizienz und je mehr Energiesparen, desto besser.

ZEIT: Und? Tut Deutschland da genug?

Umbach: Jedenfalls tun wir mehr als die meisten anderen Länder. Unsere Einsparpotenziale sind auch schon relativ weit ausgereizt. Und schauen Sie sich den Stromverbrauch an: Da gab es deutliche Effizienzgewinne, aber die wurden durch die ganzen neuen Technologien weitgehend wettgemacht. Mit jedem neuen Tablet steigt auch der Stromverbrauch.

Quelle: Die Zeit vom 08.08.2013